

Kettensammler – Ein humorvoller Beitrag, der aus dem (Fahrrad-) Rahmen fällt



Zunächst ein Hinweis vom Referenten zu sich selbst.

Wie in der Wissenschaft allgemein üblich, könnte er seine Qualifikation durch ein ausschweifendes Vorwort zu seiner Ausbildung und seinen erworbenen Verdiensten um die Wissenschaft herausstellen. Untermauern würde er seine Kompetenz während des Vortrags durch Zeigen unterschiedlicher Diagramme (Törtchen- oder horizontale und vertikale Balkendiagramme) und Zahlenkolonnen, die natürlich so schnell ein- und wieder ausgeblendet werden, dass der Zuschauer nicht mal in der Lage ist, sie auch nur in Ruhe zu betrachten, geschweige denn zu hinterfragen. Beides beeindruckt immer wieder!

Dieser Referent hier greift zu einem viel profunderen Mittel, dass mit geringem Aufwand Fachpublikum und Laien vor Respekt gefrieren lassen.

Er zieht sich einfach einen weißen Laborkittel über, klemmt sich ein Kongressschildchen an selbigen und weist mit dem Tragen einer Hornbrille auf all die Bücher hin, die er schon gelesen hat, die ihm zwar sein Augenlicht verdorben haben, auf das er aber gern verzichtet, da er auf diese Weise zu unglaublicher Weisheit gelangt ist (Das hat in Nordeuropa übrigens schon eine sehr lange Tradition: Schon „Odin ist beharrlich auf der Suche nach Weisheit. Er gibt ein Auge als Pfand gegen einen Schluck aus Mimirs Brunnen, um seherische Kräfte zu bekommen.“ Quelle Wikipedia).

Da sich einige hochkarätige Juristen im Vortragssaal befinden (wie jeder weiß, schreiben Juristen gern mal Abmahnungen oder zetteln am Ende noch Klagen an), sichere ich meinen Vortrag lieber mit folgender, deutlicher Warnung ab:

Der nachfolgende Vortrag enthält Szenen physischen und psychischen Humors, die nicht für die Augen und Ohren von Spaßbremsen bestimmt sind!



Wer jetzt noch bleibt, bleibt auf eigene Verantwortung! Und nun zum Inhalt.

Während des letzten Wintertreffens wurde im Rahmen von Ivans Beitrag die Frage angeschnitten, wann bei Sammlern noch normale Leidenschaft vorliegt und wann ein echtes Suchtverhalten auftritt. Roland hat dabei etwas lapidar auf einschlägige Internetseiten hingewiesen, bei denen sich betroffene Sammler selbst informieren sollten. Das schien mir ein etwas zu verantwortungsloser Umgang mit betroffenen Vereinsmitgliedern zu sein. Als Vorstandsmitglied sehe ich mich in der Pflicht, möglichen Schaden fern zu halten und habe mich daher dem Problem etwas intensiver gewidmet.

Zunächst eine kleine Begriffserklärung: die breite Öffentlichkeit hält einen Kettensammler üblicherweise für einen etwas verwirrten Sammler verrosteter Ketten unterschiedlicher Bauarten.



Der Begriff Kettensammler ist aber analog zum Begriff Kettenraucher zu verstehen.

So wie der Kettenraucher keineswegs Ketten raucht, sondern Zigaretten in Kette raucht, so sammelt der Kettensammler seine zu sammelnden Objekte in Kette. Um im folgenden Beitrag nicht unnötig zu verwirren, verwende ich hier die international verwendete Bezeichnung für die Kettensammler-Krankheit „Chain Collector Disease“, kurz CCD.



In meiner Tätigkeit als zertifizierter Streetworker in der Fahrradsammlerszene musste ich feststellen, dass die meisten Erkenntnisse dieser Krankheit den Patienten völlig unbekannt sind, und somit auch einfachste Therapiemöglichkeiten ungenutzt bleiben.



Flächendeckende Impfkampagnen sind gegen die Krankheit leider erfolglos geblieben!



Auch Gruppentherapien erzielten nicht die erwünschten Erfolge. Hier ein Treffen der „Anonymen Fahrradsammler“.

Somit kann das Problem nur mit tiefenpsychologischen Methoden abgearbeitet werden!

Daher soll dieser kleine Vortrag allen, von den Symptomen Betroffenen, eine erste Selbsteinschätzung ermöglichen. Ich habe die Hoffnung, dass erkrankte Personen anschließend aus eigenem Antrieb ihren Arzt oder Apotheker oder eine der zahlreichen Beratungsstellen in direkter Umgebung aufsuchen. Oder noch besser, sich direkt an mich wenden.

Da CCD eine Unterart der allgemeinen Suchterkrankungen ist, dürfen wir das Erscheinungsbild des Kettensammlers unmittelbar mit dem des Kettenrauchers vergleichen. Noch Ende des vorigen Jahrtausends gehörte er zum täglichen Straßenbild und zum Alltag öffentlicher Bürogebäude.

Da CCD gehäuft bei Patienten im fortgeschrittenen Alter auftritt, und dieser Altersgruppe das Bild des Kettenrauchers aus dem letzten Jahrhundert noch vor Augen steht, möchte ich im Folgenden gern beide Krankheitsformen vergleichen, um Betroffenen den Transfer zu erleichtern.

Der klassische Kettenraucher zündete sich unmittelbar nach Verglimmen der vorangegangenen Fluppe schon einen neuen Glimmstängel an. Fortgeschrittene Personen neigten dazu, sich schon eine neue Zigarette anzuzünden, wenn das Vorgängermodell noch im Aschenbecher vor sich hin glühte.

Ähnlich geht es dem CCD-Patienten. Kaum ist das letzte geordnete Fahrrad eingetroffen, wird nur schnell die Verpackung entfernt und schon auf das nächste Objekt spekuliert.

Auch hier finden sich Betroffene schon ein neues Gebot bei Auktionsplattformen abgeben, während sie noch auf das Eintreffen der letzten ein bis zwei geordneten Räder warten.

Typisch für den Kettenraucher war es, dass der unmäßige Konsum von Zigaretten zu ständig überfülltem Aschenbecher führte. Statt das Rauchen zu reduzieren, wurde zunächst ein größerer Aschenbecher besorgt und anschließend wurden mehrere dieser größeren Exemplare über die gesamte Wohnung verteilt.

Auf diese Weise verlor man gern gezielt den Überblick und musste sich am Abend nicht vorwerfen, mal wieder über die Maßen gequarzt zu haben.

Ebenso verhält sich der von CCD Betroffene: reicht das Wohnzimmer nicht mehr aus, verteilt er seine Sammlung in anderen Zimmern, baut seinen Keller aus, entkernt ganze Etagen, fragt anschließend nach externen Lokalitäten, wie Scheunen, Garagen oder Resthöfen mit möglicher Lagerfläche, nur um seine immer umfangreichere Sammlung unterzubringen.

Für den Kettenraucher ist Rauchen schon lange kein Genuss mehr. Bei ihm hat sich das zunächst positive Erlebnis des Nikotinkonsums in eine Zwangshandlung verwandelt. Er findet es unerträglich, keine Zigarette zwischen den Lippen zu haben und wenn die letzte Packung aus der Stange angebrochen wurde, beginnt die hektische Suche nach Kleingeld und einer Tankstelle, bei der man auch mitten in der Nacht Nachschub besorgen kann.

CCD-Patienten kennen solch negative Erscheinungen. Die Freude über das letzte Schnäppchen wird durch die Angst überlagert, man könne die nächste Gelegenheit verpassen. Schweißausbrüche und nächtelanges Wühlen im Internet sind die Folge. Was passiert, wenn man an der nächsten Auktion nicht teilnehmen kann, weil man beruflich oder gesundheitlich verhindert ist? Kennt man eine vertrauenswürdige Person mit genügend Sachverstand, die stellvertretend mitbieten würde; natürlich ohne sich selbst die besten Sachen unter den Nagel zu reißen?

Wie kann man das Gefährdungspotential für CCD einschätzen? Von der WHO wird ein Umrechnungsfaktor vorgeschlagen, der einen Vergleich mit Alkoholmissbrauch zulässt.

Der monatliche Kauf von Ersatzteilen entspricht nach ihrer Umrechnungstabelle dem Konsum von einer einzelnen Flasche Bier pro Tag. Ein Fahrradkauf pro Monat wird mit dem täglichen Konsum von zwei Flaschen Bier verrechnet. Durch diesen Umrechnungsfaktor kann der CCD-Gefährdete leicht eine Selbsteinschätzung vornehmen.



Kommt es also einmal im Monat zum Kauf eines einzelnen Fahrrades oder zum Erwerb mehrerer Ersatzteile, bestehen laut WHO keinerlei Bedenken: „Ein oder zwei Bierchen am Abend schaden dem erwachsenen Körper nicht!“



Werden innerhalb eines Monats ein Fahrrad und gleichzeitig mehrere Ersatzteile geordert, sollte man seine Aufmerksamkeit erhöhen, wobei auch drei Bier noch nicht als Abhängigkeit betrachtet werden.

Spätestens beim Kauf von zwei Rädern pro Monat ist das Gefährdungspotential entsprechend vier Bier pro Tag überschritten! Kommen dann noch Ersatzteile hinzu, geht man von ausgeprägtem Suchtverhalten aus.



Dabei spielt es übrigens keine Rolle, ob es sich bei den Rädern um hochwertige Safetys oder Nachkriegsräder handelt. Die Modelle sind lediglich eine Frage des Preises und somit persönlicher finanzieller Möglichkeiten. Ihr Suchtpotential ist in beiden Fällen gleich hoch.

Laut WHO sollte man ab einem Konsum von umgerechnet mehr als drei Flaschen Bier eine Beratungsstelle konsultieren und professionelle Hilfe in Anspruch nehmen.

Was aber, wenn eine Umkehr nicht mehr möglich ist? Bei Kettenrauchern stand am Ende ihrer Konsumentenkarriere Atemnot und COPD (wenn man nicht gerade Alt-Bundeskanzler war und Helmut Schmidt hieß).

Das „Ausfallende“ von CCD-Patienten ist eine völlig aus dem Ruder gelaufene Sammlung von Rädern unkalkulierbaren Wertes, für die der CCD-Patient im Endstadium einen würdigen Aufbewahrungsort sucht.



Ich habe hier den Begriff „Suchtpotential“ genannt. Bevor jetzt die ersten Betroffenen einwerfen, dieser Begriff sei doch reichlich lapidar genannt worden und den Saal verlassen (Betroffene fliehen gern vor unangenehmen Wahrheiten), möchte ich zwei Aspekte näher beleuchten. Das Suchtmittel selbst, das sogenannte „hochwertige Sammlerstück mit enormer Wertsteigerung und quasi unbegrenztem Wiederverkaufswert“ und die Händler (nennen wir sie ruhig Dealer), die sich an den Sammlern bereichern, indem sie ihnen derartige Objekte verkaufen.



Sehen wir uns ein solches Sammlerstück mal etwas genauer an. Im letzten Jahr ist auf einer Auktion ein Kalender verkauft worden. Nun fragt man sich natürlich sofort, ob der im Jahr 2022 verkaufte Kalender für 2023 oder schon für 2024 gültig sein würde.

Antwort: der war für das Jahr 1939 gültig und ist seit über 80 Jahren abgelaufen! „Aber dann sind da sicherlich wunderbare Bilder des Jahres 1939 drauf!“ Leider nein. Da sind überhaupt keine Bilder drauf. Das ist ein Kalender, auf dem nur die Monate des Jahres 1939 verzeichnet sind!

Was denkt denn nun der Käufer, der sich selbst Sammler nennt? Und wie rechtfertigt er diesen Kauf gegenüber seinen Angehörigen, wenn er nach der Auktion zu Hause eintrifft?

„Hallo Schatz, ich habe einen Kalender gekauft!“ – „Oh, das freut mich aber für dich! Einen Kalender für 2023 oder 2024? Und sind da schöne Bilder drauf?“ – „Sieh mal Schatz, der ist für 1939 und ganz ohne störende Bilder!“

Was denkt Schatz nun über den 80 Jahre alten Kalender? „Glaubt mein Partner, dass er durch einen Zeitsprung in das Jahr 1939 zurück versetzt wird und will dort gern mit einem gültigen Kalender aufschlagen? Oder hofft er, dass demnächst die Zählung der Jahre wieder rückwärts läuft und seine Enkel oder Urenkel dann froh sein werden, schon mal einen gültigen Kalender für 1939 zu haben?“

Wenn man von Sammlern und den Objekten ihrer Begierde spricht, darf man also nicht allein den Sammler im Blick haben, sondern muss auch die Angehörigen berücksichtigen. Und wenn Schatz auch noch so viel Verständnis für jede Art von Geldverschwendung aufbringt, so stellt sich eben die Frage, ob die finanziellen Mittel für alle Mitglieder der Familie ausreichen. Solange der Sammler über unbegrenzte Geldmengen verfügt, will ich nichts sagen. Falls aber die Sammelleidenschaft zu Einschränkungen im Familieneinkommen führen, sind bekanntlich Kinder die Leidtragenden.

Und hatten Mitschüler früherer Zeiten noch Verständnis für Kinder von weniger betuchten Eltern, können die jungen Leute heute leider kaum noch auf Rücksichten ihrer Altersgenossen hoffen. Wenn sie nicht regelmäßig das neueste Smartphone auf dem Schulhof vorzeigen, riskieren sie schnell, diskriminiert zu werden. Wenn dann auch noch die Markenklamotten durch Kleidung ersetzt wird, auf der statt ADIDAS nur noch C&A steht, verlieren sie sehr bald jeglichen Anschluss an Gleichaltrige, vereinsamen und die Folge ist möglicherweise ein Absturz in das Drogenmilieu!

Und wie sieht es mit den Leuten aus, die sich an der Sucht der Sammelwütigen bereichern? Ich unterscheide da mal grundsätzlich zwischen Amateuren und Profis.



Einen Amateur erkennt man an seiner unprofessionellen Art. Dieses Pärchen hier nennt sich z.B. Bonnie und Clyde. Das klingt martialisch und soll die professionelle Konkurrenz von Übergriffen abhalten. Aber Kenner der Szene sehen sofort, dass es sich um Amateure handelt.

Zunächst verkaufen sie mal „Sammlerstücke“, die noch einen echten Gebrauchswert haben und sich in der Tat in gutem Zustand befinden (Amateure können ihr Gewissen nicht ganz abstellen).

Dann der hilflose Versuch einer Tarnung. Sie versteckt sich hinter einer getönten Sonnenbrille, während er sich einen falschen Bart umgebunden hat.

Und schließlich und endlich der unmittelbar hinter dem „Verkaufsstand“ abgestellte Fluchtwagen mit getönten Scheiben und geöffneter Seitentür.

Wenn hier das Ordnungsamt oder gar die Polizei auftaucht, lassen sie ihre Ware zurück und türmen mit ihrem Auto Richtung Heimat.

Im Grunde genommen handelt es sich bei den beiden um ein älteres Ehepaar im Ruhestand, das durch Dealen einen Ausweg aus der drohenden Altersarmut sucht. Das ist zwar nicht schön, aber doch verständlich und kann gerade eben noch toleriert werden.



Ganz anders ist die Lage bei diesem Pärchen zu beurteilen. Pablo Kunz und Ivo Escobar. Bekannt geworden als Pablo & Escobar, kurz Pablo Escobar, die das Medaillen-Kartell gegründet haben.

Die von ihnen angebotene Ware hat keinerlei Gebrauchswert. Verrostete Fahrräder, die der StVZO Hohn lachen. Lampen, für die man nicht mal Brennstoff bekommt und wenn doch, riskiert, sich damit in die Luft zu sprengen. Fahrradreifen, die auf keine moderne Felge mehr passen. Um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Tarnung natürlich Fehlanzeige! Von einem Fluchtwagen fehlt jede Spur!

Wenn hier das Ordnungsamt oder gar die Polizei auftaucht haben sie auch nichts zu befürchten. Clan-Kriminalität hat nichts zu befürchten! Auf diesem Auge sind unsere Gesetzeshüter blind. Entweder haben sie Angst vor Repressalien („Ich weiß, wo deine Mutter wohnt!“) oder wurden vorher ausreichend geschmiert.

Das geht aus meiner Sicht natürlich gar nicht! Da ich aber selbst ein (Schell-) Hasenfuß bin und Angst vor Repressalien habe („Ich weiß, wo du deinen Opel-Astra parkst!“), verzichte ich lieber auf übertriebene Zivilcourage und gehe einen ungefährlicheren Weg: einfach den Nachschub kappen! Wenn keine Ware mehr in den Markt gelangt, können sich Dealerbanden auch nicht mehr daran bereichern und die kriminellen Organisationen müssen nach anderen Geschäftsmodellen suchen.

Um also vor allem das organisierte Verbrechen auszutrocknen, verhindert der verantwortungsvolle CCD-Patient in jedem Fall eine Veräußerung seiner Sammlung in Form von Einzelstücken, da er mit solchen Aktionen die Dealer unterstützen und eine weitere Ausbreitung von CCD in der Restbevölkerung fördern würde. Stichwort Ansteckungsgefahr!

Somit bleibt ihm nur die Abgabe als Konvolut. Leider ist die Hilfe für Betroffene durch staatliche Organe vollständig unzureichend. Immer wieder versuchen sich öffentliche Ansprechpartner mit Hinweis auf den begrenzten und sehr teuren Platz in Museen aus ihrer Verantwortung zu stehlen.

Um diese Versorgungslücke zu schließen hat eine Osnabrücker Selbsthilfegruppe jüngst den eigennützigen Verein „VELOciraptor e.V.“ gegründet, um betroffenen CCD-Patienten unbürokratisch Hilfe anbieten zu können.



Gegen eine kleine Bearbeitungsgebühr bietet unsere NGO die Übernahme vollständiger Sammlungen therapieresistenter CCD-Patienten an. VELOciraptor zerreißt Sammlungen nicht, sondern entsorgt diskret und unauffällig die Ergebnisse ausgeuferter Suchterscheinungen, ohne dass Angehörige durch Anrufe potentieller Käufer belästigt werden.



VELOciraptor e.V. ist bislang übrigens der einzige ISO-1896 zertifizierte Ausweg aus dem Teufelskreis des Kettensammelns. Eine diskrete Hilfe durch Betroffene für Betroffene. Ruft jetzt an und befreit Euch für immer von Euren Ketten!



In Österreich haben wir mit unserem Konzept schon jetzt so große Erfolge erzielt, dass die Staatsregierung das Bild zerrissener Ketten in das Staatswappen aufgenommen hat.

Die meisten Fotos dieser Moritat habe ich Armin Lindeggers Website j-rad.ch entnommen, der mir die Erlaubnis zur Verwendung erteilt hat. Je ein weiteres Bild stammt von Ilona Thieme Dirk Rabenort und Jürgen Wagner. Auch bei euch bedanke ich mich für die Überlassung.

Und nicht zuletzt sei all denen gedankt, die nichts dagegen hatten, in diesem großen Spaß als schlechte Beispiele herhalten zu müssen. In Wirklichkeit seid ihr natürlich kein bisschen gefährdet oder gar gefährlich!

